

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 15 (1914-1915)

Artikel: Der Bildungswert der Handelsfächer
Autor: Töndury, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-750346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER BILDUNGSWERT DER HANDELSFÄCHER.

Mehr und mehr sehen sich die alten Sprachen, die jahrhundertlang die höheren Bildungsanstalten beherrschten, in eine Verteidigungsstellung gedrängt. Neue Disziplinen kommen auf und verlangen, gestützt auf die Anforderungen des praktischen Lebens, Aufnahme und Anerkennung. So entstanden neben den alten Gymnasien die Realgymnasien und neben und aus diesen die Industrie- und Handelsschulen, die heute in der Schweiz bereits einen nicht unbeträchtlichen Bruchteil des höhern Bildungswesens darstellen. Noch aber wird ihnen die volle Anerkennung versagt, gelten sie noch immer als eine Art Mittelschule zweiten Ranges, der vollständige Gleichberechtigung mit dem Gymnasium nicht zugestanden werden könne. In hartnäckigen Rückzugsgefechten stellen sich ihnen die Vertreter der alten Sprachen immer und immer wieder entgegen; ihre Taktik, die nicht ohne Bedeutung ist, besteht darin, dass sie dem, den neuen Disziplinen zugestandenen Wert für die Berufsbildung den prätendierten höheren Wert der alten Sprachen für die allgemeine Bildung gegenüberstellen. Es sei daher versucht, im folgenden zu prüfen, ob und inwiefern diese Gegenüberstellung gerechtfertigt sei, oder ob nicht auch den neuen Disziplinen, vor allem den am meisten auf Berufsbildung gerichteten Handelsfächern, ein allgemein bildender Wert innewohne. Wir wünschen dabei von jeder polemischen Behandlung der Frage abzusehen und uns auf eine rein sachliche Darstellung zu beschränken, in der Hoffnung, dadurch vielleicht nicht nur in dem alten Streit der Disziplinen eine Entscheidung vorzubereiten, sondern auch innerhalb der kaufmännischen Disziplinen selbst eine gewisse methodologische und didaktische Klärung herbeizuführen.

Was ist „allgemeine Bildung“? Es sei mir gestattet, die dutzenderlei guten und schlechten Definitionen, welche die pädagogische Literatur bietet, stillschweigend zu übergehen; ein Teil von ihnen ist aufgezählt in dem Büchlein von Oberbach.¹⁾ Auf Grund des üblichen Sprachgebrauches verstehe ich unter „allgemeiner Bildung“ eine Schulung, welche es uns ermöglicht, *über das rein Fachliche*

¹⁾ *Der Bildungswert der kaufm. Unterrichtsfächer* (Leipzig, bei Poeschel, 1913).

hinaus die Dinge unter einem höhern, allgemeinen Gesichtspunkt zusammenzufassen und zu beurteilen.

So definiert, schließt der Begriff der allgemeinen Bildung ein Zweifaches in sich:

1. eine gewisse *formale* Schulung des Geistes, die Fähigkeit und der innere Drang, die Zusammenhänge zu erkennen und herzustellen (kombinatorische Schulung);

2. eine bestimmte *Richtung* des Geistes, der auf gewisse große Gesichtspunkte eingestellt ist, von welchen aus er die Einzelheiten zu beurteilen vermag: eine gewisse „Weltanschauung“, die dem Ganzen Halt und Charakter gibt.

Untersuchen wir, bis zu welchem Grade die Handelsfächer eine allgemeine Bildung in diesem Sinne zu vermitteln vermögen.

I.

DIE FORMALE SCHULUNG.

Jede formale Schulung bedarf eines Stoffes, an welchem sie geübt und entwickelt werden kann. Je tiefer dieser Stoff durchgearbeitet wird, je gründlicher die gedankliche Durchdringung desselben vorgenommen wird, um so mehr Gelegenheit bietet sich zur Schärfung des Geistes, zur Aneignung der gewünschten formalen Schulung. Wertlos für eine solche werden nur diejenigen Fächer und derjenige Unterricht sein, bei welchen aus dem einen oder andern Grund, z. B. wegen zu kleiner Stundenzahl für ein bestimmtes Fach oder wegen zu großer Zersplitterung des Lehrplans auf zahlreiche heterogene Fächer, an der Oberfläche geblieben oder mit reiner Gedächtnisarbeit gearbeitet werden muss, und es ist nicht zu verkennen, dass hier eine falsche Auffassung des Begriffs der allgemeinen Bildung, als einer Summe von Kenntnissen aus möglichst vielen Gebieten viel Schaden angerichtet hat. Nur durch gründliches Eindringen in einen bestimmten Stoff wird die nötige Schulung erzielt werden können, und insofern besteht zwischen Allgemeinbildung und Fachbildung kein Widerspruch: der Besitz einer gründlichen Fachbildung, die Beherrschung eines, wenn auch noch so kleinen Gebietes, erscheint vielmehr als die notwendige Voraussetzung, als die Ausgangsstellung und der Stützpunkt einer jeden umfassenderen Bildung.

Eine weitere Frage ist es jedoch, ob nun jede beliebige Disziplin den gleichen Wert als Vermittlerin einer kombinatorischen Schulung des Geistes besitze oder ob nicht Gradunterschiede zwischen den einzelnen Fächern vorhanden seien. Da mag nun ohne weiteres zugegeben sein, dass die alten Sprachen in ihrer feinen grammatikalischen Durchbildung ein vorzügliches formales Bildungsmittel darstellen, das von den neueren Sprachen schon deswegen nicht so leicht erreicht werden kann, weil hier der Unterricht von ganz andern praktischen Zielen beherrscht wird, die ein derartiges Indenvordergrundstellen der Grammatik als nicht opportun erscheinen lassen.

Wie verhält es sich nun aber in dieser Beziehung mit den Handelsfächern? Es will mir scheinen, dass auch ihnen eine ausgesprochene formalbildende Kraft innewohnt, eine Kraft, die allerdings erst dann zur vollen Auswirkung gelangen kann, wenn die Lehrmethoden der Handelsfächer in ebenso hohem Maße wie diejenigen der klassischen Sprachen ausgebildet und das gegenwärtige Stadium der rein empirischen Lehrverfahren überwunden sein wird.

Der formalbildende Wert der beiden kaufmännischen Disziplinen, der Buchhaltung und des kaufmännischen Rechnens, liegt in dem Ziel, das ihnen beiden gesteckt ist: in der kalkulatorischen Behandlung aller Vorgänge. Kalkulieren heißt alle Momente beurteilen unter dem Gesichtspunkt ihrer Rückwirkung auf bestimmte Verhältnisse; es ist eine Tätigkeit, die prinzipiell kein Geschehen als isolierte Größe, sondern stets nur als Komponente größerer Zusammenhänge auffasst, die ihrerseits sich wieder in ganz verschiedener Beleuchtung darstellen, je nachdem, wie sich die einzelnen Komponenten zusammenfinden. Ist beiden Disziplinen das Ziel gemeinsam, so ergeben sich immerhin in der Durchführung im einzelnen erhebliche Unterschiede, die eine gesonderte Besprechung beider Fächer rechtfertigen.

a) DIE BUCHHALTUNG.

Die Buchhaltung interessiert sich für die einzelnen Vorfälle insofern sie auf den Enderfolg der Unternehmung in einer bestimmten Periode von Bedeutung sind. Dieser Enderfolg soll in vierfacher Weise dargestellt werden:

Größe des Vermögens,
Zusammensetzung des Vermögens,
Gewinn oder Verlust gegenüber der Vorperiode,
Quellen des Gewinnes oder Verlustes.

Die vier Fragen sind von der Buchhaltung nicht immer gleichmäßig berücksichtigt worden. Die einfache Buchhaltung ist im wesentlichen nur eine Vermögensrechnung, hervorgegangen aus einer bloßen Kassenrechnung, die die Größe des Gewinnes nur dadurch und nur in globo erkennen lässt, wenn Anfangs- und Schlusskapital einander gegenübergestellt werden. Die Entwicklungstendenz liegt darin, dass versucht wurde, die Buchhaltung so einzurichten, dass sie neben der Rechnung über das Vermögen zugleich auch eine solche über den Gewinn darstellt. Das wurde erreicht in der doppelten Buchhaltung, die ihren Namen gerade davon hat, dass sie eben eine zweifache Rechnung über den Vermögensbestand einerseits und über den Gewinn und Verlust andererseits führt. Das Mittel hierzu bot die Einrichtung besonderer Konten einerseits für jeden einzelnen Vermögensbestandteil: Immobilien, Kassa, Waren, Wechsel, Guthaben (Debitoren), Schulden (Kreditoren), andererseits für jeden einzelnen Gewinn- und Verlustfaktor: Zinsen, Unkosten, Steuern etc. Jede Veränderung in der *Zusammensetzung* des Vermögens wird dadurch zum Ausdruck gebracht, dass das Konto des vergrößerten Bestandteils im Soll belastet, dasjenige des verkleinerten Bestandteils im Haben erkannt wird; ein Guthaben geht bar ein: der Kassabestand wird größer, das Kassakonto wird belastet, der Debitorenbestand dagegen kleiner, das Debitorenkonto erkannt. Operationen, die mit einem unmittelbaren Gewinn oder Verlust endigen, führen dagegen nur zu einseitigen Veränderungen des Vermögensbestandes in bezug auf seine *Größe*; eine Steuer wird bar bezahlt: der Bestand der Kassa wird kleiner, der Kassakonto erkannt, ohne dass ein anderer Bestandskonto vergrößert würde. Vergrößert wird dagegen der Betrag der bezahlten Steuern: das Steuerkonto wird belastet. So erhalten wir zwei Reihen von Konten: die Reihe der Bestandskonten (aktive und passive Bestandteile des Vermögens) und die Reihe der Erfolgskonten (aktive und passive Erfolgsfaktoren). Die Reihe der Bestandskonten wird zusammengefasst in einem Bilanzkonto, dessen Saldo das Reinvermögen am Schlusse der Periode darstellt, die Reihe

der Erfolgskonten in einem Gewinn- und Verlustkonto, dessen Saldo den Reingewinn oder Reinverlust ausweist. Beide Konten endlich finden ihren Ausgleich im Kapitalkonto, auf welches zunächst der Saldo des Bilanzkonto übertragen und dadurch eine Gegenüberstellung des Anfangs- und Endkapitals bewirkt wird; die Differenz zwischen beiden stellt den Reingewinn oder Reinverlust dar und soll durch den Übertrag des Saldos des Gewinn- und Verlustkontos ausgeglichen werden. Gewinn und Verlust werden also doppelt ausgewiesen, einmal im Kapitalkonto und einmal im Gewinn- und Verlustkonto, und beide Ausweise kontrollieren sich gegenseitig; die Gewinn- und Verlustrechnung bildet derart den Kardinalpunkt der doppelten Buchhaltung.

Bestandskonten:

Immobilien
Mobilien
Kassa
Wechsel
Debitoren
Kreditoren
etc.

Erfolgskonten:

Zinsen
Steuern
Unkosten
etc.
—
—
—

Bilanzkonto

Gewinn- und Verlustkonto

Kapitalkonto.

So bildet die doppelte Buchhaltung ein auf ein bestimmtes Ziel gerichtetes, geschlossenes System, das den Schüler wie den Praktiker zu genauester Überlegung in jedem einzelnen Falle zwingt. Den formalbildenden Wert dieses Systems sehe ich vor allem in zwei Punkten:

1. In der Geschlossenheit und Zielstrebigkeit des ganzen Buchungsapparates. Aufgabe des Unterrichts und des Lehrers wird es sein, diese Zielstrebigkeit dem Schüler von Anfang an voll und ganz zum Bewusstsein zu bringen, ihm zu zeigen, wie sich das System folgerichtig entwickelt aus den elementareren Buchführungsmethoden der gewöhnlichen Kassenrechnung und der einfachen Buchhaltung, die als *Vorstufen* und nicht als besondere Systeme (wie vielfach üblich) behandelt werden müssen.

2. In der fast unbegrenzten Variationsmöglichkeit, die das System, einmal erkannt, trotz aller Geschlossenheit bietet. Diese

Variationsmöglichkeit liegt zum ersten in der Wahl der einzelnen Bücher, zum andern in der Gruppierung und Spezialisierung der Konten. An sich benötigt die doppelte Buchhaltung nur ein Buch, das Hauptbuch, in welchem die einzelnen Konten entweder folioweise hintereinander oder tabellenweise nebeneinander enthalten sind. Zweckmäßigkeitsgründe, die Rücksicht auf den Umfang des Geschäfts, auf die Organisation der Arbeitsteilung unter den Angestellten etc., erheischen aber in der Regel die Zerlegung dieses Buches in verschiedene Einzelbücher: Primanota, Kontokorrent, Sammeljournal etc. Wie die Zerlegung vorgenommen wird, ist vollständig ins Belieben des Einzelnen gestellt, wenn nur der Grundgedanke der zwangsläufigen Geschlossenheit gewahrt wird. Aus dieser Variationsmöglichkeit resultieren die verschiedenen „Methoden“ der doppelten Buchhaltung, die italienische, französische, deutsche etc., und wiederum ist es Aufgabe des Unterrichts, hier nicht (wie es häufig geschieht) das Trennende, sondern das allen Gemeinsame hervorzuheben: nicht um verschiedene festgelegte „Methoden“ handelt es sich, sondern lediglich um den Umständen angemessene verschiedene Anwendungen eines und desselben Prinzips, und dem vorgerückten Schüler selbst möge es überlassen sein, in jedem einzelnen Falle zu entscheiden, wie er die Bücher zerlegen und gruppieren wolle. Ähnlich wie in bezug auf die Bücher, verhält es sich nun aber auch in bezug auf die einzelnen Konten, die beliebig vermehrt, zerlegt, gruppiert oder zusammengezogen werden können, je nach dem Zweck, den man damit verbindet. Auch hier hat der Unterricht vieles nachzuholen und dem Schüler von Anfang an das Bewusstsein der absoluten Bewegungsfreiheit innerhalb des großen Rahmens beizubringen; er soll selbst zerlegen und kombinieren, wie es ihm den Umständen angemessen zu sein scheint, und wird auf diese Weise nicht nur viel tiefer in das Wesen der doppelten Buchhaltung eindringen, sondern vor allem auch sich eine kombinatorische Schulung des Geistes aneignen, die ihm auch in andern Fächern zugute kommen wird. Dem Lehrer aber bietet ein solcher gedanklich durchdrungener Buchhaltungsunterricht nicht nur unendlich mehr Befriedigung, sondern auch den Vorteil einer viel rascheren Beherrschung des Stoffes, als bei der bloßen Aneinanderreihung von „Methoden“.

b) DAS KAUFMÄNNISCHE RECHNEN.

Das kaufmännische Rechnen ist angewandtes Rechnen. Die rein rechnerischen Bestandteile desselben beschränken sich dabei im wesentlichen auf die rein arithmetischen Operationen. Um so mehr tritt in den höhern Unterrichtsstufen das wirtschaftliche Moment hervor. Ungleich der Buchhaltung, die die einzelnen Vorgänge nur mit Rücksicht auf ihr Verhältnis zu Geschäftsvermögen und Geschäftsgewinn betrachtet, hat das kaufmännische Rechnen die einzelne Operation als solche im Auge, deren Durchführung es verfolgt und deren Resultat es mit andern vergleicht. Die Krone des kaufmännischen Rechnens ist die Kalkulation und die Arbitrage, deren vornehmstes Mittel die zusammengesetzte Schlussrechnung, vor allem in der Form des Kettensatzes. Hierin, in dieser ständigen Anwendung der Schlussverfahren, in der fortgesetzten Verkoppelung der einzelnen Umstände einerseits und der immerwährenden Vergleichung der einzelnen Resultate untereinander anderseits, liegt denn auch der hauptsächlichste formalbildende Wert der Disziplin, die dadurch fast noch mehr als die Buchhaltung geeignet erscheint, den Blick auf das Ganze zu schärfen. Vor allem in der kalkulatorischen Vergleichung der Einzelresultate liegt ein vorzügliches Bildungsmittel, indem diese Vergleichung in hervorragendem Maße dazu beiträgt, das Auge für die verschiedenartigsten Möglichkeiten, unter welchen eine bestimmte Aufgabe durchgeführt werden kann, zu öffnen. Aber auch die Schlussrechnung als solche muss als eines der besten Mittel zur Erzielung einer kombinatorischen Schulung bezeichnet werden und ihre Wirkung wird noch bedeutend erhöht, wenn sie in richtiger Weise angewandt wird. Es muss der Schüler zunächst zu einer klaren Vorstellung der tatsächlichen Verhältnisse gezwungen werden, er muss sich ein Bild davon machen können, wie sich die in der Aufgabe genannten Umstände in concreto darstellen und untereinander verknüpfen. Sodann liegt es in der Natur der Sache, dass es beim kaufmännischen Rechnen zunächst weniger auf die peinlich genaue Ausrechnung als vielmehr auf die rasche Erfassung des ungefähren Schlussbildes ankommt. Es hat daher der Unterricht darauf abzielen, dass der Schüler, wenn immer möglich, auf dem Wege eines raschen Überschlages, einer Schätzung das ungefähre Resultat ermittle, um dann je nachdem die genauere Ausrechnung vorzunehmen, oder aber, weil zum

vornherein unnütz, zu unterlassen. Er erspart damit nicht nur in vielen Fällen kostbare Zeit, sondern gewinnt vor allem auch eine Kontrolle des Resultates und erhöht zu gleicher Zeit die Schärfe seines Urteils. Hand in Hand mit dieser Gewöhnung zu überschlagender Kalkulation muss anderseits der Zwang gehen, für jede Ausrechnung stets den kürzesten und damit auch sichersten Weg zu gehen und gerade in diesem Erpichtsein auf das Erkennen von Kürzungen und Rechnungsvorteilen liegt wiederum ein gutes Stück Bildungswert, eine Befreiung von Schablone und mechanischer Routine durch rasche Erfassung des Wesentlichen.

Glauben wir so nachgewiesen zu haben, dass in der Tat auch den kaufmännischen Disziplinen, richtig angewendet, ein großer formalbildender Wert innewohnt, so haben wir nun anderseits zu der zweiten Frage, des Bildungsideals, Stellung zu nehmen.

II.

BILDUNGSIDEAL.

Verschiedene Zeiten pflegen verschiedene Ideale. So ist auch das Bildungsideal, die der allgemeinen Bildung zugrunde liegende Ideenrichtung, zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden gewesen. Dem religiösen Bildungsideal des Mittelalters folgte das humanistische der neueren Zeit, dem seinerseits in den naturwissenschaftlichen (biologischen) Ideenrichtungen der Moderne wiederum ein Konkurrent entstand. Allen diesen Bildungsidealen ist eines gemeinsam: das Streben, einen Standpunkt zu finden, von welchem aus die Einzelercheinungen zusammengefasst und zu einer harmonischen Einheit verschmolzen werden können. Die Kirche fand diesen Standpunkt in dem Glauben an Gott, die Humanisten in der Idee und dem klassischen Schönheitsideal, die Moderne endlich in der Einheit des biologischen Geschehens. Was haben diesen Bildungsidealen die Handelsfächer entgegenzusetzen? Auf den ersten Blick mag es wohl scheinen, dass sie hier gänzlich versagen, ja dass sie nicht nur keinen solchen erhöhten Standpunkt gewinnen lassen, sondern im Gegenteil durch die starke Betonung des Erwerbslebens sich in direktem Gegensatz zu jeder idealen Betrachtung setzen. Und doch würde man fehlgehen, wollte man in dieser Weise urteilen: auch

den Handelsfächern wohnt eine bestimmte Ideenrichtung inne, die nur durch den Unterricht geweckt zu werden braucht, um sich auszuwirken. Wir möchten es das bürgerliche Bildungsideal nennen, das den Menschen wertet nach dem Maße, wie er seine tägliche Pflicht erfüllt, seinen Mann im Leben stellt. Zwei Momente seien besonders herausgehoben.

1. Die Schulung des Willens.

In der Geschlossenheit ihres Aufbaues stellt die Buchhaltung große Anforderungen an die Präzision und peinliche Genauigkeit derer, die sich mit ihr befassen. Ein einziger Fehler lässt das ganze Gebäude einstürzen, verursacht stundenlange Mehrarbeiten, bis endlich doch der Abschluss stimmt. Es ist nicht zu verkennen, dass ein solcher immanenter Zwang zu Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit von unschätzbarem Werte für die Willensbildung sein kann, den Schüler veranlasst, seine ganze Kraft zusammenzunehmen, um zu einem guten Resultat zu gelangen. Jede Festigung des Willens aber hat noch ein weiteres zur Folge: eine Stärkung des ruhigen Selbstvertrauens, das sich von selbst ergibt, wenn in harter Selbstzucht eine Reihe schwieriger Aufgaben gelöst worden sind.

2. Die Weite des Horizontes. Dieses Selbstvertrauen ist nun aber auch die Grundlage für die weitere Auswirkung der, den Handelsfächern innewohnenden Bildungswerte, es ist die Basis für die Beurteilung der andern. Je selbstsicherer wir sind, um so weniger haben wir es nötig, künstliche Scheidewände zwischen uns und den Andern aufzurichten, um so eher können wir dem Andern gerecht werden, von Vorurteilen dieser und jener Art uns befreien. So gewinnen wir das volle Verständnis für die Grundsätze der Toleranz und Gerechtigkeit, welche uns aus den kaufmännischen Rechtsdisziplinen entgegen treten, vermögen wir auch die sozialen Forderungen anders als nur vom selbstischen Standpunkt aus zu betrachten. Handelsrecht und Wirtschaftslehre vermögen auf dieser Basis in vollem Maße ihren Einfluss im Sinne einer Erziehung zu sozialem Gerechtigkeits- und Verantwortlichkeitsgefühl geltend zu machen. Im gleichen Sinne wirkt aber noch ein weiteres: weltweit ist der Handel geworden, alle Völker und Erdteile umfassend, und der Blick dessen, der sich mit ihm befasst, schweift beständig über die Grenzen des eigenen kleinen Volkstums hinaus, lernt neue, andersartige Verhältnisse kennen

und würdigen. Aber mitten unter all den Verschiedenheiten der Völker und Nationen leuchtet immer und immer wieder das gemeinsam Menschliche hervor: die Besonderheiten verschwinden, der Wert der Persönlichkeit allein besteht. Und so entsteht allmählich das neue Bildungsideal, das in der Entwicklung zur selbstsichern Persönlichkeit das Höchste erblickt und vorurteilslos die Tüchtigkeit anerkennt, wo immer sie sich findet. Und es will mir scheinen, als ob dieses Bildungsideal, so nüchtern es auch scheinen mag, wohl würdig sei, demjenigen des Humanismus zur Seite gestellt zu werden. Es ist eine anders gefärbte Allgemeinbildung, die die Handelsfächer uns vermitteln, aber eine Bildung, die doch ohne Zweifel ihren Träger befähigt, der Vielheit der Erscheinungen ein überlegenes, ruhiges Urteil entgegenzustellen.

GENF

HANS TÖNDURY



O MEIN HEIMATLAND!

Von PAUL ALTHEER

Du stehst, ein Fels, inmitten wilder Fluten.
Die Wellen beugen sich vor deiner Majestät,
Die Völker einer schönen Welt verbluten;
Der Menschheit Blüten werden hingemäht.
Die Sündflut gurgelt, brodelte, bleckt dich an und droht ...
Um deine Zinnen aber glüht ein Morgenrot. — —

Wir haben alles, was wir haben wollen,
Wir hören von dem Krieg nur das Geschrei
Der Presse, nebst entferntem Mörsergrollen
Und machen teils noch ein Geschäft dabei ...
Und jammern, dass der Fels, der uns bewahrt und schützt,
Nicht auch noch Spargeln treibt und folglich wenig nützt.

